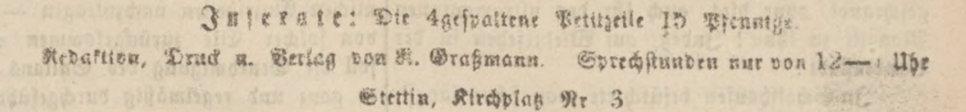
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 24. November 1881. Nr. 549.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

** Berlin, 23 November. Wie von bestunterrichteter Seite versichert wird, giebt das Befinden des Kaisers durchaus nicht zu Besorgnissen Anlaß. Es liegt nichts vor als leichte Erkältungszustände, hervorgerufen durch die wechselnde Witterung und die durch solche Zustände bedingte vorsichtige Zurückhaltung.

Mit Bezug auf die Nachricht, daß die Botschaft des Kaisers in allen Gemeinden durch Anschlag zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll, bemerken verschiedene Blätter, daß dies eine französisch-imperialistische Praxis sei. Abgesehen davon, daß diese Praxis lange vor dem dritten Napoleon in Frankreich üblich war, wäre sie als eine konstitutionelle zu bezeichnen. Man erinnert sich an die Proklamation des Königs Victor Emanuel an sein Volk, als man demselben, der unter schwierigen Verhältnissen nach einem verlorenen Feldzug und einem ungünstigen Frieden den Thron bestiegen, eine radikale, oder wie man jetzt bei uns zu sagen pflegt, eine entschieden liberale Kammer gesendet hatte. Der König löste diese Kammer auf und appellirte persönlich an die Wähler, welche ihm dann auch die Kammern schickte, unter welchen Cavour die unter dem Namen Connubio bekannt gewordene Vereinigung bis dahin sich bekämpfender Elemente zu Stande brachte, welche diesem großen Minister eine Majorität verschaffte, die ihm bis an sein Ende treu geblieben ist.

Berlin, 23. November. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, noch nicht derart, daß Allerhöchstdieselben das Zimmer verlassen können.

Die Nachtruhe war hier und da durch empfindliche Unterleibsbeschwerden gestört.

Se. Majestät haben Allerhöchst sich auf Erledigung der nothwendigsten Regierungsgeschäfte beschränken müssen.

— Auf ein Zustimmungstelegramm des konservativ-antisemitischen „Deutschen Volksvereins,“ unterzeichnet von Herren Liebermann, v. Sonnenberg, hat der Reichskanzler dem Letzteren die folgende Antwort zugehen lassen:

„Ew. Hochwohlgeboren Telegramm habe ich erhalten und danke der Versammlung des deutschen Volksvereins für die freundliche Gesinnung, welche sie mir ausgesprochen hat. Die Zukunft meiner persönlichen Stellung kann sich erst im Laufe der Sitzung des Reichstags entscheiden.

Gez. v. Bismarck.“

— Wir haben bereits vor einigen Tagen ausgeführt, wie unglaubwürdig die Meldung des französischen Journals „Paris“ sei, daß Graf Herbert Bismarck dem Lord Granville von Seiten des Fürsten Bismarck das formelle Versprechen überbracht habe, England über Egypten frei verfügen lassen zu wollen. Jetzt wird die sensationelle Nachricht auch von London aus durch das „Reuter'sche Bureau“ formell dementirt und hinzugefügt, Graf Herbert Bismarck habe den Lord Granville noch gar nicht gesprochen und halte sich noch immer in Brighton auf, wo er etwa 14 Tage zu verbleiben gedenke, ehe er seine Funktionen als zweiter Sekretär der deutschen Botschaft in London antrete.

— Wie dem „B. T.“ telegraphirt wird, beabsichtigt der schweizer Bundesrath die für den Rest von Elm und das ganze Sernfthal drohende Gefahr eines erneuten Bergsturzes durch ein eigenthümliches Mittel zu beseitigen. Der noch herabdrohende „Riß-Kopf“ soll, wie das „Frkf Journ.“ erfährt, durch ein Bombardement zum Niedersturz gebracht werden und ein entsendeter höherer Militäroffizier hat die Beschießung vom Doerberge aus für möglich und erfolgreich erklärt.

— Zum Prozeß Guiteau wird geschrieben: Die angebliche „Geistesgestörtheit“ des jungen Mannes, welcher auf Guiteau geschossen haben soll (es wird nämlich auch bestritten, daß der Verhaftete wirklich der Thäter war), findet eine wundersame Erklärung. Es war bekanntlich behauptet worden, der Schütze sei verhaftet, aber scheine verrückt zu sein. Der wachthabende Polizist des Gefängnißwagens zur Zeit, als auf den darin befindlichen Guiteau geschossen wurde, und welcher auf den Attentäter feuerte, behauptet nun, daß das gestern verhaftete Individuum, Namens Jones, nicht die schuldige Person sei, daß er aber im Stande wäre, den rechten Mann, wenn er ihm vorgeführt wird, zu identifiziren. Jones war bei seiner Verhaftung etwas angetrunken, und man vermuthet, daß er, nachdem ihm der gegen Guiteau versuchte Mord zu Ohren gekommen, sich selber als den Attentäter angab, um von sich reden zu machen. Somit scheint die Freilassung des Verhafteten möglich zu sein.

Guiteau's Prozeß fährt fort, ungewöhnliches Interesse zu erregen. Ein ungemein zahlreiches Publikum hatte sich auch am Montag vor dem Gerichtsgebäude eingefunden und füllte die Zugänge zu demselben in solchem Grade, daß die an der Verhandlung betheiligten Personen große Mühe hatten, sich einen Weg in das Gebäude zu bahnen, in Folge dessen die Eröffnung der Verhandlung eine Verzögerung erfuhr.

Guiteau wurde von einer Abtheilung berittener Polizei nach dem Gerichtsgebäude eskortirt, und eine bewaffnete Wache war in dem Wagen selber postirt worden. Der Angeklagte hat sich von seiner Furcht gänzlich erholt. Er schreibt sein Entrinnen der Fügung der Vorsehung zu. Er hat erklärt, er fürchte sich nicht zu sterben, aber er wolle, so lange sein Verhalten nicht gerechtfertigt worden, nicht wie ein Hund niedergeschossen werden.

Gleich nach der Eröffnung der Verhandlung führte der Vertheidiger Mr. Robinson Beschwerde darüber, daß er in Folge seines Zerwürfnisses mit dem anderen Vertheidiger Mr. Scoville mit Unhöflichkeit behandelt worden, und bat, man möge ihm gestatten, von der Vertheidigung zurückzutreten.

Guiteau rief hierauf aus: „Ich wünsche jetzt, daß Robinson bleibe.“ Mr. Scoville versuchte den Angeklagten zu beschwichtigen, der indeß laut darauf bestand, daß Mr. Robinson einer seiner Vertheidiger bleibe. Nach einigen Worten von Mr. Scoville, der sein Bedauern über das zwischen ihm und dem Hülfsvertheidiger entstandene Zerwürfniß ausdrückte, erklärte der Gerichts-Präsident, er würde Mr. Robinson gestatten, von der Vertheidigung zurückzutreten. Mr. Scoville drückte die Hoffnung aus, er würde nicht gezwungen werden, die Vertheidigung ohne Beistand zu leiten. Guiteau nannte sodann laut mehrere Juristen, die er als seine Vertheidiger zu engagiren wünsche, und er kündigte auch an, daß der Einwurf bezüglich der falschen Behandlung des verstorbenen Präsidenten nicht aufgegeben worden sei. Er erklärte wiederholt, daß er als sein eigener Vertheidiger, sowie als das Werkzeug der Gottheit, die für ihn sorge, erscheine.

Sodann wurde das Verhör der Zeugen fortgesetzt. Die Doktoren Woodward und Lamb beschworen, daß die dem verstorbenen Präsidenten zugefügte Wunde tödtlich war, und sie identifizirten die vorgezeigte Kugel. Mit diesen Aussagen endete das Verhör der Belastungszeugen.

Guiteau erhält alsdann die Erlaubniß, seine Vertheidigung zu eröffnen. Ohne sich von seinem Sitze zu erheben, sagte er, er wußte nicht, daß er heute zu sprechen haben würde. Mr. Scoville flüsterte ihm zu, sich zu erheben, aber der Angeklagte entgegnete zornig: „Ich will nicht aufstehen.“ Seine Ansprache an den Gerichtshof fortsetzend, sagte er, er wolle keine regelrechte Rede halten, sondern sich damit begnügen, mehrere falsche Aussagen zu widerlegen oder zu berichtigen. Zum Schluß dankte er dem Gerichtshof dafür, daß er ihm das Wort gewährt.

Sodann erhob sich Mr. Scoville und begann sein Plaidoyer. Er sagte, es handle sich lediglich um die Fragen ob der Angeklagte Präsident Garfield tödtete, und ob sein Geisteszustand zur Zeit ein solcher war, um ihn für die That verantwortlich zu machen. Ehe der Vertheidiger seine Rede beendet hatte, wurde die Verhandlung auf seinen Wunsch vertagt.

Die gerichtliche Verhandlung gegen Jones, welcher versuchte, Guiteau zu tödten, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Jones bleibt mittlerweile im Gefängniß.

— Die Kosten der Expedition nach Tunis werden in Frankreich auf vierzig Millionen veranschlagt, wiewohl die Kampagne noch nicht beendet ist. Diese vierzig Millionen betragen aber nur einen Theil der wirklichen Ausgaben. Alles, was an Kriegsmaterial, d. h. Geschützen, Gewehren, blanken Waffen, Kleidungsstücken zu Grunde gerichtet ist, hat man einfach gar nicht in Rechnung gezogen. Was aber das Wort „Retablissement einer Armee“ für finanzielle Bedeutung hat, davon wissen die fünf Milliarden zu erzählen, die wir vor 10 Jahren von Frankreich erhielten. Nicht gerechnet sind ferner die Reparaturen, die an den seit Monaten in Dienst gestellten Staatsschiffen nöthig sein werden, nicht gerechnet die für die nächsten Jahre höher zu veranschlagenden Remontirungskosten der nach Afrika übergeführten Kavallerieregimenter. Es scheint, man will alle diese Ausgaben unter mehr oder minder falscher Flagge im ordentlichen Kriegsbudget unterbringen, da schwer abzusehen ist, wie sie anders gedeckt werden sollen, wenn man sie nun einmal nicht offen zugestehen will.

Ausland

Wien, 22. November. Graf Kalnoky wird dem Vernehmen nach übermorgen nach St. Petersburg abreisen, um sich in einer Audienz vom Zaren zu verabschieden. Man erinnert daran, daß auch sein Vorgänger, Freiherr von Haymerle, bereits zum Minister ernannt war, als er sich nach Monza begab, um vom König Humbert Abschied zu nehmen. Seltsamer Weise glaubt die „Kreuzzeitung“ hervorheben zu müssen, Kalnoky werde hauptsächlich ein Förderer des deutsch-österreichischen Bündnisses und der deutsch-italienischen Freundschaft sein. In erster Reihe wird derselbe doch wohl die Beziehungen zu Rußland in dem Sinne zu pflegen haben, in welchem derselben die deutsche Thronrede gedacht hat.

Wien, 22. November. Gleich nach dem Tode Haymerle's wurde Graf Kalnoky in erster Linie als dessen Nachfolger bezeichnet, und das „N. W Tagbl.“ war bereits damals in der Lage, zu melden, daß unter allen Diplomaten, die als Nachfolger Haymerle's genannt wurden, Graf Kalnoky die meisten Chancen habe, zum Minister des Aeußern ernannt zu werden. Mittlerweile haben sich jedoch allerlei Einflüsse geltend zu machen gewußt, Einflüsse, die auf persönliche, wie auf politische Motive zurückzuführen sind, und es gab Momente, wo es hieß, Graf Kalnoky sei wieder außer aller Kombination und es sei dem ungarischen Einfluß gelungen, den Grafen Andrassy zum Eintritt ins Reichskabinet zu bewegen und die Chancen für ihn stünden am besten. Auch der gegenwärtige Leiter der Geschäfte im Ministerium des Aeußern, Herr von Kallay, wurde oft als Nachfolger Haymerle's genannt. In der That war und blieb aber seit dem Ableben des Ministers des Aeußern immer, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, Graf Kalnoky in ernster und erster Kombination und wurde weder dem Grafen Andrassy, noch dem Sektionschef Herrn v. Kallay und noch viel weniger irgend einer anderen Persönlichkeit das Portefeuille formell angetragen. Graf Kalnoky erhielt wenige Tage nach dem Ableben Haymerle's die Weisung, nach Wien zu kommen; er konnte jedoch Petersburg nicht verlassen, weil sonst das dortige Botschaftshotel, nachdem der erste Legationssekretär von seinem Urlaub noch nicht zurückgekehrt war, fast gänzlich verwaist geblieben wäre. Sobald er Petersburg verlassen konnte, war Graf Kalnoky auch sofort hierhergeeilt, und er wurde unmittelbar nach seiner Ankunft in besonderer Audienz vom Kaiser empfangen und zum Minister des Aeußern designirt. Nach der Audienz hatte Graf Kalnoky einige Unterredungen mit den Sektionschefs im Ministerium des Aeußern, insbesondere mit dem ersten Sektionschef Herrn v. Kallay, dessen Mitwirkung er sich vergewissert hatte.

Pest, 20. November. Es ist schwer, über die Lage in Süd-Dalmatien die Wahrheit zu erfahren. Während einzelne Blätter über einen förmlichen Aufstand in der Crivoscie zu berichten wissen, werden die vermeintlichen „Insurgenten“ dieser Zeitungen von den Offiziösen als „Räuber“ bezeichnet. Unter diesen einander widersprechenden Meldungen lautet noch am wahrscheinlichsten ein Bericht vom 13. d. Mts. in der Wiener Militär-Zeitung. Es heißt in demselben: „Gerade vor Abmarsch des 4. Linien-Infanterieregiments, welcher gestern erfolgte, ist der bekannte Räuberhäuptling Stojan Kovacevics aus der Herzegowina in die Crivoscie eingefallen. Nach mehreren Angaben soll seine Bande bis jetzt nur 150 Mann stark sein. Wie hier Montenegrinerinnen (Marktweiber) erzählten, sollen gegen den Willen des Fürsten Nikita 200 Mann durchgebrannt sein, welche sich wohl der Bande anschließen dürften. Ganz Risano ist unter Waffen, so daß man dort nicht eine Barke erhält. Ebenso halten die Bewohner von Perasto, Lepetane u. s. w., die nächsten Ortschaften, fortwährende Wachen. Das an der Grenze gelegene Dragalj, welches früher der Gendarmerie als Wohnung diente, wurde sehr zweckmäßiger Weise schon vor längerer Zeit geräumt und die Schlüssel erhielt der dortige Ortsvorstand. Da dieser den Räubern den Schlüssel nicht ausfolgen wollte, so wurde das ehemalige Fort angeblich von diesen gewaltsam erbrochen und verwüstet. Die Bewohner der Ortschaften Risano, Perasto und Lepetano befürchten überfallen zu werden; zum Schutze dieser erhielten beide ersteren Orte Garnison. Es ist zu befürchten, daß diese Bande durch Stellungspflichtige aus der Herzegowina verstärkt werde. Landleute brachten die Nachricht, daß die Bande des Stojan Kovacevics, deren Lagerfeuer man auf den Höhen sehen soll, bald keine Lebensmittel mehr haben werde, wo dann dieselbe gezwungen sein dürfte, die nächsten Ortschaften zu überfallen.“ Selbst aus den offiziösen Nachrichten geht so viel hervor, daß die Verhandlungen, welche Baron Rodics mit den Bochesen im Laufe des Sommers gepflogen hatte, zu keinem Ergebniß geführt haben, und es scheint, daß es den Bochesen dabei nur darum zu thun war, Zeit zu gewinnen, damit Baron Rodics den Sommer nicht zu raschem Handeln benutze. Bekanntlich sind im Herbst und im Winter militärische Operationen in Süddalmatien beinahe unmöglich oder wenigstens mit schweren Opfern verbunden. Jedenfalls ist es eine Uebertreibung, wenn man von dem Ausbruche eines Aufstandes, wie im Jahre 1869, spricht. Allerdings wird es kaum gelingen, während der schon eingetretenen Regenzeit die Räuberbanden auszurotten, jedoch steht es außer Zweifel, daß heute, wo Montenegro seinen Verpflichtungen Oesterreich-Ungarns gegenüber ziemlich ehrlich nachkommt, die Verhältnisse ganz anders gestaltet sind als im Jahre 1869, und daß Oesterreich-Ungarn mit dem Widerstand der Bochesen viel leichter fertig werden kann. Obwohl es noch gar nicht ausgemacht erscheint, ob die Pforte wegen der Einführung der Wehrpflicht in Bosnien eine Note an die Mächte richten wird, so ist man in Regierungskreisen dennoch darauf gefaßt, daß in dieser Sache irgend ein diplomatischer Schritt von Seiten der Pforte zu gewärtigen sei. Jedoch, man scheint am Ballhausplatze keineswegs zu befürchten, daß daraus eine Trübung der guten Beziehungen Oesterreich-Ungarns zur Türkei entstehen könnte, denn gerade in letzter Zeit haben sich diese Beziehungen viel günstiger gestaltet als je, seit nämlich der Sultan aus der Veröffentlichung des Rothbuches die Ueberzeugung schöpfte, daß Oesterreich-Ungarn in kritischen Augenblicken für die Türkei in die Schranken getreten ist. Der Sultan hätte seine Befriedigung diesbezüglich dem Baron Calice nicht in demonstrativer Weise kundgegeben, wenn die Pforte die Absicht hegen würde, wegen der Einführung der Wehrpflicht in Bosnien einen Streit vom Zaun zu brechen.

Zürich, 21. November. Da die ganze Welt sammt umliegenden Ortschaften noch immer bis an die Zähne bewaffnet ist, so kann man es auch dem großen Frankreich nicht verdenken, daß es sogar gegen die kleine Schweiz weitere Vorsichtsmaßregeln trifft. Nicht zufrieden mit dem Stachelgürtel von Festungswerken längs des Jura, von Basel bis Genf, will es nun auch noch an den savoyischen Anschlußpunkten der Genfer Bahnen Befestigungen anlegen. Um die vom Wiener Kongreß zu Gunsten der Schweiz festgesetzte Neutralisation Nordsavoyens kümmert sich die französische Regierung keinen Deut. Sie bestreitet rundweg die Gültigkeit jener Bestimmung, während die Schweiz eine polarisch entgegengesetzte Meinung hegt.

Die Tessiner Regierung geräth mit ihrer kle-

rikalen Parteiwuth aus Rand und Band. Der wirklich gewählte liberale Battaglini soll durchaus nicht gewählt sein. Die Regierung hat zwei Kniffe dafür erfunden: erstens ihm 17 Stimmen abgestrichen, zweitens für ihn das absolute Mehr hinaufgeschraubt, ohne dies auch für den ultramontanen Magatti zu thun! Indeß, auf Wiedersehen in der Bundesstadt!

In Schaffhausen befürchtete man schon längst, der mittlere kleine Felsen im Rheinfall, welcher seit Jahrtausenden dem gewaltigen Wogenschwall getrotzt, möchte eines schönen Morgens einstürzen, wodurch der berühmte Wasserfall an seinem malerischen Anblick bedeutend einbüßen und einen großen Theil seiner Anziehungskraft verlieren würde. Die Regierung ließ daher die Sachlage untersuchen und beschluß, den durch Auswaschungen ganz bedrohlich gewordenen Felsen mittelst Beton zu verstärken. Der geringe Wasserstand im Winter auf 1880 und günstiges Wetter gestatteten die Vollendung der Arbeit Ende April v. J.; es wurden 335 Säcke Zement und 4613 Fr. verbraucht.

Paris, 23. November. (B. T.) Graf Saint Vallier wurde heute früh vom Präsidenten Grevy empfangen und reiste dann sofort nach Berlin, um dort sein Abberufungsschreiben abzugeben.

Gambetta empfing heute Nachmittag das diplomatische Korps.

Der Unterrichtsminister Paul Bert wird zum Beginn der nächsten Session ein Gesetzprojekt über die Einführung des militärischen Unterrichts in allen Schulen einbringen.

Der heute Nacht verstorbene Abgeordnete Lefaure, bekannt durch die im Prozeß Cissey und der Tunisdebatte von ihm gespielte Rolle, hatte sich in Tunis, wo er Material fü seine letzte Kammerrede sammelte, ein heftiges Sumpffieber geholt.

Mehr und mehr treten radikale Gesetzvorschläge, betreffend die Beziehungen Frankreichs zum Vatikan hervor; der Deputirte Guyho will die Gesandtschaft bei der Kurie, Boysset das Konkordat abschaffen.

Konstantinopel, 15. November. Da die Festsetzungen des Berliner Vertrags bezüglich der von der Türkei an Rußland zu zahlenden Kriegsentschädigung weder von einer Verzinsung, noch auch von einer bestimmten Zahlungsfrist reden, so wird in Folge dessen von türkischer Seite bestritten, daß überhaupt eine Zinsenforderung von Seiten Rußlands gerechtfertigt sei, und behauptet, daß diese ganze Frage künftiger Vereinbarung offen bleibt. Der Finanzausschuß hat gestern drei von den noch übrigen Punkten nahezu erledigt. Die Bevollmächtigten haben bekanntlich verlangt, daß die Türkei eine Erklärung abgeben solle: Wenn die Pforte die Bedingungen der gegenwärtigen Abmachung nicht vollständig und nach jeder Richtung hin erfüllt, so wird die ganze Abmachung hinfällig und die europäischen Forderungen treten ipsa re wieder in ihr früheres Rechtsverhältniß zurück." In dieser Form war die Klausel nicht annehmbar, denn sie hätte jederzeit zu europäischer Einmischung die Handhabe bieten können — ein beliebiger Fall von Schmuggel innerhalb der verpfändeten Steuergebiete hätte z. B. als mangelhafte Erfüllung der Verpflichtung, die Steuererhebung zu verbürgen, gedeutet werden können. Der Ausschuß hat sich in Folge dessen mit den Bevollmächtigten über eine andere Fassung der Klausel geeinigt. Es heißt jetzt: „Wenn die Pforte die gegenwärtigen Abmachungen brechen oder suspendiren sollte, so wird die ganze Vereinbarung hinfällig." Ferner wurde hinzugefügt: „Die Einnahmen, welche bisher, d. h. vor der Vereinbarung, für die europäischen Gläubiger verpfändet waren, bleiben Bürgschaft für den Fall, daß dieses Hinfälligwerden wirklich eintrete." Jene Einnahmen umfassen etwa ²/₈ der ganzen türkischen Steuereinkünfte; demnach kann die Pforte sie ruhig dieser Bedingung aussetzen, weil sie nicht in Angriff genommen zu werden brauchen, so lange das gegenwärtige Abkommen redlich eingehalten wird. Endlich drittens wurde die Frage der Tilgungsquote entschieden und zwar, weil die anderen Vorschläge zu verwickelt waren, im Sinne des von Herrn Wettendorff angegebenen Planes: es soll ein- für allemal $^1/_5$ der gezahlten Summen als Tilgungsbetrag, $^4/_5$ als Zinsen berechnet werden. Die vorstehenden drei Punkte wurden von allen Delegirten und von allen übrigen Kommissionsmitgliedern gutgeheißen, von Server Pascha aber nur vorbehaltlich des Referats an die Pforte angenommen. Es bleiben nun noch zu erledigen: die Frage, ob die Schuld unifizirt oder die neuen Schuldscheine auf andere Weise charakterisirt werden sollen, und die Bildung der Gruppen, auf welche die Tilgung vertheilt wird. Das Letztere ist mehr eine innere Angelegenheit der Bevollmächtigten, und wie wir schon andeuteten, sollen dabei die älteren Anleihen bevorzugt werden. Ueber die letztgenannten Punkte wird man in dieser Woche endgültig berathen und dann wäre die Angelegenheit reif zum schließlichen Ausspruch. Es hat sich indessen herausgestellt, daß einzelne der Betheiligten sich nicht immer geneigt zeigen, die einmal angenommenen Bedingungen nun auch als endgültig angenommen zu betrachten. Unter anderen ist in den letzten Wochen gegen das Tabakmonopol stark intriguirt worden, und z. B. der englische Bevollmächtigte scheint noch nicht sicher, ob er seinem früher kundgegebenen Einverständniß in diesem Punkte treu bleiben soll. Wenn ein derartiger Stil in den Verhandlungen einreißt, dann läßt sich noch nicht angeben, wie weit die Verschleppung gehen kann. Doch ist zu hoffen, daß die Vernunft auf der einen und der Wille des Sultans auf der andern Seite zu raschem Abschluß drängen werden. An Stellen, die alle Gelegenheit haben, gut unterrichtet zu sein, wurde am Sonnabend die Erwartung ausgesprochen, daß das Irade schon Sonntag oder Montag erscheinen könnte — vielleicht hat man im Palast daran gedacht, erst nur die Hauptpunkte der Vereinbarung durch Promulgation sicher zu stellen und die technischen Einzelheiten nachzutragen —, doch ist man von solcher Eile zurückgekommen und das Werk soll die Genehmigung des Sultans erhalten, wenn es ganz und regelmäßig durchgeführt ist. (K. Z.)

Provinzielles

Stettin, 24. November. Nach § 57 der Reichsgewerbeordnung darf einem Bundesangehörigen, welcher innerhalb des Reichsgebietes einen festen Wohnsitz besitzt und das 21. Lebensjahr überschritten hat, ein Legitimationsschein vorbehaltlich der Bestimmung des § 59 nur in bestimmten sub 1—4 aufgeführten Fällen versagt werden. Nach § 597 ist die Ertheilung von Legitimationsscheinen für gewisse daselbst bezeichnete Gewerbe zu versagen, sobald der den Verhältnissen des betreffenden Verwaltungsbezirks entsprechenden Anzahl von Personen solche Legitimationsscheine ertheilt sind. Nach § 60 endlich darf die Erneuerung eines Legitimationsscheines nicht versagt werden, so lange die im § 57 bezeichneten Erfordernisse vorhanden sind. Bei Handhabung dieser Bestimmungen sind nun wiederholt Zweifel und Meinungsverschiedenheiten darüber zu Tage getreten, ob den Personen, welche Legitimationsscheine lediglich in den in § 57 sub 1—4 aufgeführten Fällen oder aber auch im Falle des § 59 al. 2 zu versagen sei. Die Provinzial-Behörden sind veranlaßt worden, sich über diese Frage gutachtlich zu äußern.

— Auf Erfordern des Adressaten bezw. des legitimirten Absenders können postlagernd adressirte Briefe, Postkarten, Drucksachen und Waarenproben, sofern dieselben eine bestimmt ausgeführte Adresse tragen, kostenfrei nachgesandt werden. Wird aber verlangt, daß derartige Gegenstände, welche nur unter einer Chiffre bezw. Zahl lagern, an eine bestimmte Person nach einem anderen Orte weiterbefördert werden, so erhalten die Briefe ꝛc. dadurch die Eigenschaft neuer Versendungsgegenstände und werden deshalb vor der Weitersendung von Neuem mit Porto belegt. Hierbei kann bemerkt werden, daß andere Gegenstände als Briefe, Postkarten, Drucksachen und Waarenproben, nicht unter einer Chiffre versandt werden können; es ist vielmehr für alle Sendungen, für welche die Post Garantie leistet, eine bestimmte Adresse auch dann erforderlich, wenn sie „postlagernd" signirt werden.

— Der Klempnergeselle Max **Brederniß** stürzte gestern Nachmittag in dem Neubau Pölitzerstraße Nr. 10 zwischen die Balkenlagen, wo die Füllhölzer fehlen, hindurch und fiel 2 Etagen hoch herab und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

— Im Sommersemester waren an der Universität Greifswald 646 immatrikulirt, davon sind abgegangen 180, es sind demnach geblieben 466. In diesem Semester zugekommen sind 186, mithin beträgt die Gesammtzahl der Studirenden 652. Davon zählt die theologische Fakultät 98 (darunter 6 Nichtpreußen), die juristische Fakultät 72 (3 Nichtpreußen), die medizinische Fakultät 307 (20 Nichtpreußen), endlich die philosophische Fakultät 175 (darunter mit dem Zeugniß der Reife 141, ohne Zeugniß der Reife 14, Nichtpreußen 20). Zum Hören der Vorlesungen mit Erlaubniß des zeitigen Rektors sind berechtigt 7, so daß im Ganzen zum Hören berechtigt sind 659. Hiervon kommen auf das Königreich Preußen 603 und zwar Ost-Preußen 22, West-Preußen 72, Brandenburg 68, Pommern 210, Posen 49, Schlesien 81, Sachsen 17, Schleswig-Holstein 9, Hannover 2, Westphalen 44, Hessen-Nassau 5, Rheinprovinz 24. Auf die übrigen Reichsländer fallen 42. Von außerdeutschen Ländern sind vertreten: Böhmen, Mähren, Norwegen und Rußland durch je einen, Ungarn durch 3 Studenten.

Kunst und Literatur.

Aus dem trefflichen Verlage von Gebrüder Paetel in Berlin liegt uns eine Reihe von Romanen vor, gleich ausgezeichnet durch eine gebildete Sprache, wie durch gediegenen Inhalt. Von dem durch seine politischen Schriften rühmlich bekannten Schriftsteller **Karl Frenzel** liegt uns ein großer Roman vor:

Karl Frenzel, Die Geschwister, Roman in vier Büchern. Derselbe führt uns in die Welt der Gründerzeit ein und läßt uns tiefe Blicke in das soziale Leben thun. Der Roman ist durchgehends spannend und fesselnd geschrieben.

Gustav zu Putlitz, Das Frölenhaus, Novelle, führt uns im Gegensatze dazu in das Leben des Herzens und der heiteren Laune ein und wird sich und ihrem Verfasser viele Freunde erwerben.

Lankenau, Die Klikuschka. Auch die Klikuschka bringt eine Geschichte des Herzens, aber wie ganz anders, hier sieht man die Knospe des Herzens sich allmälig erschließen und entfalten.

Graf Seherr Thoß, Aus meinem Leben,
Hans Arnold, Novellen,
Clara v. Sydow, Novellen,
Theodor Storm, Novellen,

bieten uns die verschiedensten Blüthen der Literatur in der kürzeren Form der Novellen. Fast jede Schattirung des menschlichen Herzens findet hier eine Saite, welche anklingt, so reich, so mannigfach sind die Beziehungen, welche die Bücher uns bieten. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam. [302—304]

Vermischtes.

— (Wunderliche Naturspiele.) Unter den reichen Thiersammlungen des Berliner Aquariums befinden sich einige Abnormitäten, die das Interesse des Forschers wie des Laien in gleichem Maße in Anspruch nehmen. Aus der Gruppe der Fische ist zunächst ein kräftiger weißer Aal zu nennen; derselbe nimmt sich, wie das „Tagebl." bemerkt, zwischen den dunklen Gestalten seiner Gefährten ziemlich wunderlich aus und wird von diesen, wie es scheint, möglichst gemieden. Ein merkwürdiger Kruster ist der vor Kurzem eingelieferte Krebs, dessen linke Seite die gewöhnliche graubraune Farbe zeigt, während die mathematisch genau abgetheilte rechte Hälfte in schönstem Himmelblau erglänzt. Gegen abweichend gezeichnete Gefährten entwickelt die Vogelwelt stets eine große Scheu, so flieht Klein und Groß vor einer braunen Elster, die in dem seltenen Gewand kaum wieder zu erkennen ist, und der schon früher erwähnte weiße Rabe (Albino) mußte vollständig isolirt werden, da einige der reizendsten Sänger bei seinem Anblick vor Schreck starben und andere sich auf der Flucht fast die Köpfe eingerannt hatten

— (Der Aal im Volksglauben des Alterthums und der Neuzeit.) Der Aal galt der antiken Welt als das Bild eitler Menschen, die sich durch den Wind eitler Ehre bethören lassen. Die großen fetten Aale im Nil pflegte man mit Gedärmen zu fangen, welche man aufblies, so daß die Aale, welche hineinbissen und nun die Zähne nicht sogleich wieder loskriegen konnten, in Folge der eingeschluckten Luft erstickten und gefangen wurden, eine Thatsache, welche man zu jener Vorstellung benutzte. Bekanntlich werden Aale in Masse nur bei stürmischem Wetter gefangen, oder wenn man mit Stangen den Grund aufwühlt. Daher stammt es, daß man im Alterthum die Fischer, vorzugsweise die Aalfischer, mit jenen unruhigen Republikanern verglich, die nur Stürme im Staat erregen, um desto besser rauben zu können. Durch einen Aalhaufen bezeichnete man auch die Nachtschwärmer, weil die Aale nur des Nachts wach und gefräßig sind, am Tage aber ruhig im Schlamm liegen. Die „wilde Medizin" der Neuzeit hat sich mehrfach mit dem Aal beschäftigt und in ihn viel „hineingeheimnißt". Der Nordseeküste gilt z. B. das Thier als heilkräftig gegen Trunksucht, die beseitigt wird, wenn der Säufer Branntwein trinkt, in dem ein junger Aal lange zappelte, bevor er starb. Im Oldenburgischen will man das Fieber dem Aal verschreiben können, indem man eine Zauberformel aufschreibt und das Papier dem fließenden Wasser anvertraut.

— (Der uralte Glaube vom unsichtbarmachenden Stein.) Unter allen Steinen gilt dem Volke als der merkwürdigste derjenige, welcher gleich der Tarnkappe den Träger menschlichen Augen verhüllt. Kaiser Konstantin soll ihn besessen haben. Auch erzählt man, daß, wenn ein junger Rabe getödtet und neben dem Neste aufgehenkt wird, dann der alte Rabe den Stein der Unsichtbarkeit holt und ihn dem jungen Raben in den Schnabel steckt. Um ihn zu finden, muß man deshalb einen langen rothen Faden an den Fuß des jungen Raben binden, der wird nicht mit unsichtbar.

— (Gutherzig.) Vor dem Fenster des Speisesaales eines Landhauses wiegt sich ein prächtiger Schmetterling auf den Blumen. „Ich muß ihn fangen," rief das Söhnchen des Hauses, sobald es ihn erblickte. „Nein Mama," flehte dagegen das kleine Schwesterchen, „er ist so prächtig und hübsch. Wenn wir abreisen, müssen wir ihn an meinen Hut stecken." „Was hat sie doch für ein gutes Herz," flüsterte die Mutter mit Thränen in den Augen.

— Eine jung verheirathete Dame rühmte kürzlich gegen eine andere, wie hübsch ihr Mann schreibe. „O, Sie sollten nur 'mal kommen und sich seine Liebesbriefe ansehen." — „Ja, ich weiß," lautete die kalte Antwort, „ich habe ein ganzes Bündel davon zu Hause in meinem Schreibtisch."

Vor und nach den Wahlen.

Vor den Wahlen — nichts als Güte,
Nächstenlieb in höchster Blüthe,
Hie und da vielleicht gar Pump;
Nach den Wahlen — marsch, du Lump!

Vor den Wahlen — Handgeschüttel,
Arm in Arm mit Arbeitskittel;
Nach den Wahlen — ach, wie bald! —
Nase hoch und Miene kalt!

Vor den Wahlen — frohe Feste,
Frische Würst, Tanz, lust'ge Gäste,
Freies Bier bis früh um Zwei;
Nach den Wahlen — nichts mehr frei.

Vor den Wahlen — holdes Neigen
Und zum Volk hinuntersteigen;
Nach den Wahlen kurz und grob;
Wir die Herrn — und ihr der Mob.

Vor den Wahlen — schöne Reden
Und Versprechungen für Jeden;
Nach den Wahlen: Nichts bekannt
Von Versprechen, leer die Hand.

Vor den Wahlen nichts als Milde,
Nichts als Wohl des Volks im Schilde;
Nach den Wahlen — hart wie Stein —
So ist's und wird's immer sein.

Düsseldorf, 14. November. Am 26. Februar d. J. wollten zwei Burschen in Krefeld noch einen „Fastnachtsstreich" ausüben, der aber recht niederträchtiger Art war und üble Folgen nach sich zog. Der Tagelöhner R. hatte sich auf irgend eine Weise in Besitz von Fuchsin gesetzt und ging am Abende besagten Tages mit dem Metzger Georg F. aus und verleitete diesen, zwei des Weges kommenden Dienstmädchen Fuchsin in die Haare zu reiben. Die Mädchen hatten keine Ahnung davon, was ihnen in die Haare gestreut war. Als sie sich am folgenden Morgen wuschen, verbreitete sich das Fuchsin über den ganzen Kopf und nicht allein die ganzen Haare wurden feuerroth, sondern auch der Teint im Gesicht, so daß die Mädchen ihren natürlichen Teint nur durch medizinische Mittel zurückerobern konnten. Die Haare fielen alle aus, so daß die Mädchen jetzt falsche Haare tragen müssen. Der zarte Haarwuchs, der sich erst jetzt wieder zeigt, hat wieder die fatale Farbe. Das Schöffengericht qualifizirte die That als Mißhandlung und verurtheilte beide Burschen zu 3 Tagen Gefängniß. Gegen dieses Urtheil legte der Staatsanwalt Berufung ein und die Strafkammer sah den „Fastnachtsstreich" etwas ernster an und verurtheilte jeden der Burschen zu einer Gefängnißstrafe von sechs Wochen, um ihnen die „Fastnachtsstreiche" auszutreiben.

Mainz, 19. November. Ein junger Mann in London bewarb sich um die Tochter eines hiesigen Kaufmanns. Die von den Eltern bei Bekannten in London eingezogenen Erkundigungen fielen zufriedenstellend aus. Die Mitgift der Tochter, 10,000 M., sollte einige Tage vor der Hochzeit an einen Banquier in London zur Verfügung des Bräutigams gesandt werden, die Trauung in London stattfinden. Der Hochzeitstag nahte heran, die 10,000 M. wurden an die angegebene Adresse in London abgesandt und ihnen folgte die Braut nebst ihren Eltern. Unangenehm berührte es die Braut, daß der Bräutigam sie nicht auf dem Bahnhofe empfing, allein sie tröstete sich in dem Gedanken, daß dringende Geschäfte ihn abgehalten hätten. Eine Droschke brachte sie bald nach der Wohnung des N. N., doch wie erstaunten Braut und Eltern, hier einen Herrn zu finden, den sie so wenig kannten, wie er Braut und Schwiegereltern in spe; daß er von einer Heirath mit der Dame nichts wußte, ist selbstverständlich. Von bangen Ahnungen erfüllt, fuhr nun die ganze Familie zu dem Banquier, bei welchem die Mitgift niedergelegt war; hier fanden sie ihre Vermuthungen bestätigt, das Geld war erhoben. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß sich der angebliche Freier, ein geriebener Gauner, den Namen N. N. beigelegt und die Summe auf dessen Namen erhoben hatte.

Pest. In einem Prozeß zwischen Eltern und Kindern, der gegenwärtig dem Gerichtshof für den Pester Landbezirk zur Entscheidung vorliegt (es handelt sich um Immobilien im Werthe von 25,000 fl.), erklärte der Advokat der Tochter, seine Klientin „habe ihren Eltern außer ihrer Geburt nichts zu verdanken". Hierauf erwiderte der Advokat der Eltern, diese hätten ihrer Tochter mit größten Opfern eine sorgfältige Erziehung angedeihen lassen und auch sonst die mannigfaltigsten Ausgaben für diese Tochter gemacht, indem sie unter Anderem diese Tochter über 50 Elitebälle besuchen ließen, damit dieselbe „an den Mann komme".

Telegraphische Depeschen.

Bonn, 23. November. Geheimrath Dr. Broicher, ehemaliger Präsident des Appellationsgerichtshofes in Köln, Mitglied des Herrenhauses und Kronsyndikus, ist gestorben.

Koburg, 23. November. Bei der Neuwahl eines Reichstagsabgeordneten erhielt, soweit bis jetzt festgestellt ist, Professor Mommsen 3684 Stimmen. Die Wahl Mommsen's gilt als gesichert.

Wien, 23. November. Im Abgeordnetenhause legte der Handelsminister einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Post-Sparkassen vor. Ferner wurde der Ministerpräsident im Wege der Interpellation um die Gründe gefragt, weshalb der Länderbank die Sonderbegünstigung gewährt worden sei, junge Aktien vor der vollen Einbezahlung der alten Aktien ausgeben zu dürfen.

Paris, 23. November. Der Botschafter Graf St. Vallier ist nach Berlin abgereist, um dort sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

Aus Algier wird gemeldet: General Delebecque ist am 21. c. in Moghartatani angekommen, hat das Haus Bou Amema's zerstört und die demselben gehörigen Palmbäume vernichtet. Die Truppen, welche an den vorhergehenden Tagen die Berge durchstreiften, erbeuteten zahlreiche Heerden, stießen wiederholt mit dem Feinde zusammen und hatten dabei 2 Todte und 5 Verwundete, während der Feind 16 Todte auf dem Platze ließ und eine Anzahl weiterer Gefallenen mit sich davon führte.

Die im Süden von Tunis operirenden Truppen fahren fort, die Aufständischen zurückzutreiben und die Heerden derselben wegzunehmen. Fast alle dortigen Stämme bieten ihre Unterwerfung an.

Paris, 23. November. General Saussier ist in Gafsa eingerückt. Die Aufständischen unterwerfen sich zahlreich.

London, 23. November. Das „Reuter'sche Bureau" dementirt formell das von einem französischen Journal gemeldete Gerücht, daß Graf Herbert Bismarck dem Lord Granville von Seiten des Fürsten Bismarck das formelle Versprechen überbracht habe, England über Egypten frei verfügen lassen zu wollen. Graf Herbert Bismarck habe den Lord Granville noch nicht gesprochen und halte sich noch immer in Brighton auf, wo er etwa 14 Tage zu verbleiben gedenke, ehe er seine Funktionen als zweiter Sekretär der deutschen Botschaft in London antrete.

Petersburg, 23. November. Heute früh ist der Generaladjutant des Kaisers, General der Infanterie Nepokoitschitzki, gestorben.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

51.

Vergebens richtete der Untersuchungsrichter einige Fragen an den Juwelenhändler — er antwortete nicht mehr, denn er hatte den letzten Seufzer ausgehaucht und sein schreckliches Geheimniß mit in die Ewigkeit hinübergenommen.

Kehren wir jetzt zu dem Zimmer Nr. 7 in den „Drei Königen“ zu Amsterdam zurück, wo wir Jupin und den falschen Matrosen, jeder mit einem Revolver in der Hand, einander gegenüber gelassen haben.

„Einen Schritt weiter und Sie sind des Todes!“ hatte der Matrose gesagt, indem er auf den Polizeibeamten anlegte.

„Begehen Sie keine Thorheiten, Henri Meramene,“ antwortete Jupin kalt, jedes seiner Worte scharf betonend. „Sie sind mein Gefangener, und sogar wenn Sie mich tödteten, so würde dieser zweite Mord Sie dennoch nicht retten können. Diese Herberge ist vollständig von Polizeiagenten besetzt, welche auf das geringste Geräusch hin herbeieilen würden. Sie würden in einem Nu gepackt und gebunden sein.“

„Was wollen Sie von mir?“ antwortete der Advokat, durch die Kaltblütigkeit Jupin's ganz verblüfft.

Brauchen Sie dies noch denjenigen zu fragen, welcher Sie seit Ihrem letzten Mordversuch im Walde von Viroflag unablässig sucht?“ antwortete der Polizeibeamte.

„Ich weiß nicht, was Sie hiermit sagen wollen,“ versetzte Meramene.

„Soll ich das Schloß des Reisesackes sprengen lassen, um Ihnen das Portefeuille zu zeigen, welches Sie in der Nähe der Mordstelle bei der Villa der Gräfin d'Ascagne gestohlen haben?“ sagte Jupin in eifrigem Tone. „Soll ich, um Sie zu überzeugen, daß Alles durchaus für Sie zu Ende ist, Ihnen das Schattenbild jenes armen jungen Mädchens zeigen, welches Sie ermordet haben — Juana Vasquez'?“

„Sie kennen diese Geschichte zu gut, wie es scheint,“ stammelte der Advokat bleich wie der Tod; „gut, Sie sollen nicht lebendig aus dieser Stube herauskommen.“

„Wollen Sie mich gütigst einen Augenblick anhören,“ erwiderte der Polizeiinspektor ohne zusammenzuzucken, „und Sie werden dann von selbst auf jeden weiteren Widerstand Verzicht leisten, und sich ein neues Verbrechen ersparen, das Ihnen ohnehin durchaus unnütz sein würde.“

„Sehen Sie,“ fuhr Jupin nach einer Pause fort, „Sie sind so sehr verloren, daß ich nicht einmal von dieser Waffe hier Gebrauch machen will, mittelst deren ich Ihnen schon zehn Mal den Kopf hätte zerschmettern können.“

Jupin legte ruhig seinen Revolver auf den Tisch, nachdem er diese Worte gesprochen hatte.

Henri Meramene fühlte sich angesichts dieses Handelns seitens Jupin's so sehr in dessen Gewalt, daß auch er seine Waffe sinken ließ und erwartungsvoll dastand.

„Sprechen wir also ruhig mit einander,“ fuhr Jupin fort, „und da ich Ihnen zeigen will, daß jeder Fluchtversuch materiell durchaus unmöglich ist, so öffnen Sie immerhin diese Ihre Thüre, welche auf den Holzbalkon ausgeht, und Sie werden sehen, daß der Ausgang nach dem Quai zu von zwei Agenten wohl verwahrt ist, die bis zu den Zähnen bewaffnet sind.“

Mechanisch gehorchte der Advokat und öffnete die Thüre, welche er alsbald wieder schloß.

Er hatte zwei schwärzliche Silhouetten bemerkt, welche sich in der Nähe des bezeichneten Ausganges fast unmerklich bewegten.

Er richtete alsdann seinen Blick auf das Fenster seines Zimmers.

Jupin entging dieser Blick nicht.

„Wenn Sie wollen,“ sagte er zu dem Advokaten, „so öffnen Sie dieses Fenster und sehen Sie in den Hof der Herberge und in die Straße hinab; auch dort werden Sie Polizeiagenten finden, welche auf der Lauer stehen und Feuer auf Sie wie auf einen tollen Hund geben würden, sobald Sie in dieser Richtung einen Fluchtversuch machen würden.“

„Ich bin verloren, verloren, rettungslos!“ murmelte Henri Meramene, indem er in einen der beiden Sessel sank.

Jupin antwortete nicht. Er hielt es für das Beste, den Schuldigen seinen Gedanken zu überlassen — so würde, dachte er, die ganze Sache bald zu Ende geführt sein.

Plötzlich schien dem Advokat wieder ein Hoffnungsschimmer zu leuchten, denn hastig sagte er zu Jupin, indem er ihn scharf ansah:

„Daß Sie dieses Zimmer ganz allein betreten trotz der Gefahr, welche Ihnen drohte, scheint mir zu beweisen daß Sie noch einen Hintergedanken hatten, sonst würden Sie dies nicht gewagt haben. Nun also, was fordern Sie, um mir meine Flucht zu erleichtern? Wollen Sie die Hälfte des Vermögens, welches sich hier . . . in diesem Portefeuille da befindet? Sie gehört Ihnen, wenn . . .“

Jupin schüttelte lächelnd den Kopf.

„Sie wollen also nicht?“ sagte Meramene.

„Nein — und wenn Sie mir die ganze Million anböten, ich würde dieselbe ausschlagen!“

„Aber was wollen Sie denn?“

„Was ich will?“ wiederholte der Polizeibeamte in scharfem, schneidenden Tone „Was ich will, ist, daß Ihr Kousin, welcher im Dunkel seines Gefängnisses die Verbrechen büßt, welche Sie begangen haben, wieder rein und makellos an seiner Ehre dastehe!“

„Aber dann verlangen Sie nichts Geringeres, als daß mein Kopf unter dem Henkerbeile fällt!“ sagte der junge Advokat in dumpfem Tone.

„Wäre es eine durchaus ungerechtfertigte Forderung?“ versetzte Jupin. „Uebrigens will ich nur Eines: daß die Unschuld meines ehemaligen Kapitäns so klar wie die Sonne an den Tag komme!“

„Wohl! Ich werde Ihnen schriftlich meine Verbrechen eingestehen, und wenn Sie im Besitze dieses Schriftstückes sind, so werden Sie mich fliehen lassen.“

„Die Flucht ist, ich sage Ihnen dies abermals, unmöglich; die Polizei hält diese Herberge besetzt und wenn es auch in meiner Macht stand, sie herbeizurufen, so kann ich Sie doch nicht entfernen.“

„Ah! Wenn Sie wüßten, welche Rolle das Verhängniß in dieser ganzen traurigen Geschichte gespielt hat,“ murmelte Meramene, indem er seinen Revolver wieder auf das Kaminsims zurücklegte, „so würden Sie sich erweichen lassen, ja Sie würden Mitleid mit mir haben — denn von Hause aus zähle ich gewiß nicht zu denjenigen Menschen, welche sich mit Mord und Diebstahl befassen.“

„Und doch sind Sie zum Mörder und Dieb geworden,“ bemerkte Jupin.

„Ohne es zu wollen . . . und dazu in einem Augenblicke, wo ich an Solches nicht im Entferntesten dachte. An dem Abende, wo das bekannte Fest zur Feier der Wiederkehr des Geburtstages Fernande's gefeiert wurde, befand ich mich bereits eine Stunde auf meinem Zimmer, als ich hörte, wie sich die Thüre meines Kousins langsam öffnete. Ich war noch nicht zu Bette und von Neugierde getrieben, öffnete auch ich leise ein wenig meine Thür. — Paul kam schwankend wie ein Gespenst daher, in der Hand hielt er den Schlüssel zu der Truhe, in welcher das Portefeuille eingeschlossen war. Er trat auf die Truhe zu, steckte den Schlüssel in's Schloß, nahm das Portefeuille, schritt auf die kleine Ausgangsthüre zu und öffnete auch diese. Plötzlich aber blieb er stehen, ließ das Portefeuille fallen und sank dumpf auf einen Sessel im Salon nieder.“

„Doktor Meslin war also auf der richtigen Spur,“ sagte Jupin, mein Kapitän befand sich in der That im Zustande des Somnambulismus.“

Henri Meramene nickte bejahend und fuhr dann fort:

„Ich weiß nicht, welch' schreckliche Versuchung sich meines Geistes bemächtigte: das Portefeuille lag da auf der Erde . . . es bildet für mich ein ganzes Vermögen — ein unerhofftes Vermögen, das für mich um so größeren Werth hatte, als ich in großen Schulden stak und dem Spiel leidenschaftlich ergeben war. . . Ich brauchte mich nur zu bücken, um es zu besitzen, die Thüre stand

---

Oeffentliche Kündigung
der
Pommerschen Landschaft.

Stettin, den 22. November 1881.

Auf den Antrag der betreffenden Gutsbesitzer werden den Inhabern folgende Pfandbriefe

zum 1. Juli 1882

gekündigt und zwar:

A. **gegen Umtausch** von Pommerschen Kurant-Pfandbriefen gleichen Betrages und Zinsfußes

sämmtliche alte $3^1/_3$ resp. $3^1/_2$%ige Pfandbriefe

1. vom Gute **Carvin** ac, Kreis Fürstenthum,
2. „ „ **Carvin** b, „ do.
3. „ „ **Carvin** d, „ do.
4. „ „ **Dumzig**, „ do.
5. „ „ **Kussow** b, „ do.

B. **gegen Baarzahlung des Nominal-Betrages** folgende $4^1/_2$%ige Pfandbriefe

1. des Departements Anklam:

à **3000** ℳ Nr. 12084 12086 12087 12098 12100 14032 14042 14048 14056 14057 14058 14059 14066 14067 14069 14070 14072 14073 14074 14081 14088 14090 14091 14092 14097 14098 14099 14105 15106 14107 14108 14109 14110 14112 14114 14115 14116 14120 14123.

à **1500** ℳ Nr. 4145 4146 4147 4148 4149 4150 4151 4152 4153 4154 4155 4156 4157 4158 4199 4266 4336.

à **300** ℳ Nr. 6563 6564 6567 6906 12102 12103 12105.

à **75** ℳ Nr. 4172.

2. des Departements Treptow a. R.:

à **1800** ℳ Nr. 8902 8903 8904 8905 8906 8907 8908 8909.

à **1200** ℳ Nr. 8511 8513 8863 8864 8867 8868 8869 8870 8872 8910 8913 8915 8916 8918 8919 9084 9085 9141 9142 9143 9144 9145 9146 9148 9216 9217 9283 9284 9285 9288.

à **900** ℳ Nr. 18313.

à **600** ℳ Nr. 28782 28783 28784 28785 28786 28787 28789 28790 28791 28795 28796 28833 28834 28835 28836 28912 28913 28914 28916 29058 29059 30431 30432 30433 30434 30444 30445 30448 30449 30498 30499 30501 30502 30503 30505 30506 30507 30922 30923 30925 30926 30929 30930 30932 30934 30936 30938 30939 30940 30941 30943 30945 30946 30947 30949 30950 30951 31186 31187 31188 31189 31190 31191 31192 31193 31194 31195 31196 31197 31198 31199 31200.

à **300** ℳ Nr. 8521 8522 8523 8884 8886 8935 8936 8937 8938 22997 22998 22999 23057 23127 23128 23129 23130 23131 23155 23156 23158 23733 23734 23735 23790 23792 23793 23794 23796 23797 23798 23799 23987 23988 23989 23991 24016 24221 24222 24223 24224 24226 24227 24228 24229 24230 24231 24490 31393 31394 31565 31566 31567 31568 31569 31573 31669 31671 31672 31673 31871 31872 31873 31874 31875 31877 31879 31880 31881 31882 31883 31884 31885 31886 31887 31893 31894 31895 31899 31900 31901 31902 31971 31972 31973 31974 31975 31978 31981 31982 31983 31985 31986 31988 31989 31990 32006 32165 32167.

à **225** ℳ Nr. 19287.

à **150** ℳ Nr. 30461 30982 30983 30985 30986 30987 30988 30989 31248 31250 31252 31253 31254 31255 31257 31258 31259 31260 31261 31262 31263 31264 31266 31267 31268 31269 31270 31271 31272 31281 32182 31574 31575 31579 31582 31583 31584 31903 31906 31907 31908 31913 31915 31917 31918 31920 31921 31922 31923 31999 32678 32679 32680.

à **75** ℳ Nr. 14501 15198 16303 18106 19288 19289 20615.

3. des Departements Stolp:

à **3000** ℳ Nr. 6313 24340 24341 24343.

à **1800** ℳ Nr. 7983 7984 7986 8040 8041 8042 8043 8044 8045 8046 8047 8083 8085 8289 8290 8291 8361 8401 8403 8632 8633 8634 8635 8636 8637 8638 8639 8640 8778 8779 8780.

à **1500** ℳ Nr. 19181 21643 25119 25131 25134 25175 25211 25212 25215 25573 25574.

à **1200** ℳ Nr. 15406 15458 15459 15494 15495 15496 15497 15542 15543 15560 15562 15837 15838 15839 15840 15913 15917 15918 16044 16046 16047 16136 16139 16140 16143 16242 16318 16329 16463 16464 16465 16466 16468 16469 16470 16471 16472.

à **900** ℳ Nr. 8675 8676 8677 8678 8679 8680 8981 8982 8984 8986 8987 8988 8989 8990 9102 9103 9158 9159 9160 9161 9820 9822 9823 9824 10021 10023 10024 10026 10082 10083 10084 10085 10087 10088 10089 10090 10091 10093 10094 10095 10098 10100 10101 10542 10543 10545 11074 11076 11078 11506 11507 11511 11546 11547 11550 11599 11600 11601 11653 11726 11727 11729 12768.

à **600** ℳ Nr. 9529 9530 9533 9588 9589 9590 9591 9592 9634 9635 9636 9637 9639 9663 9664 9665 9696 9700 9701 9702 9703 9704 9826 9827 9828 9830 9831 9832 9833 9834 9911 10027 10028 10029 10030 10031 10032 10033 10034 10102 10103 10104 10105 10106 10107 10108 10109 10110 10111 10114 10116 10118 10119 10120 10121 10123 10127 10128 10131 10402 10403 10424 10426 10546 10547 10549 10550 10837 10888 10839 10841 10842 10843 10844 10845 10846 12331 12332 12408 12526 12527 12585 12586 12589 12590 12591 12592 12593 17001 17110 17111 17113 17114 17375 17376 17379 17380 17381 17382 17383 17384 17385 17387 17388 17389 17425 17456 17457 17458 17459 17460 17461 17462 17463 17669 17670 17671 17672 19357 19360 19396 19399 19402 19403 19405 19532 19533 19534 19535 19537 19542 19826 19829 19831 19832 19833 19834 19835 19836 19838 19840 19841 19842 19845 19937 19939 19940 20088 21781 21782 21784 21786 21787 21788 21789 21790 21859 21860 21863 21864 21865 21900 21902 21903 21904 21905 21907 21910 21911 21912 21913 21988 21989 21990 21991 21992 21993 21994 21995 24663 24664 24665 24704 24731 24732 24772 24773 24775 24776 24777 24779 24883 24884 25538.

à **300** ℳ Nr. 6722 6723 6724 6725 6747 6748 6749 6750 6751 6753 6754 6755 6756 6757 6758 6759 6761 6762 6763 6764 6765 6769 6770 6773 6775 6776 6778 6779 6780 6781 6782 6783 6785 6788 6789 6792 6793 6794 6796 6797 6798 6799 6801 6802 6803 6804 6805 6806 6807 6808 6809 6810 6811 6812 6814 6815 6816 6817 6819 6820 6821 6822 6847 6848 6849 6851 6852 6853 6855 6884 6889 6909 6911 7516 7517 7567 7570 7571 9075 9076 9118 9119 9121 9122 9123 9124 9125 9126 9128 9168 9169 9170 9171 9172 9173 9174 9175 9259 9260 9261 9262 9264 9265 9266 9267 9303 9343 9344 9345 9346 9347 9348 10154 10428 10430 10431 10551 10552 10555 10557 10848 10850 10851 10852 10853 10855 10856 10857 10858 10859 10860 10958 10959 10960 10961 10962 10963 10964 10965 10966 10967 10968 10969 10970 10972 10973 10975 11054 11055 11057 11089 11090 11091 11095 11379 12208 12209 12211 12231 12233 12305 12337 12409 12410 12412 12413 12414 12415 12416 12417 12418 12420 12421 12422 12424 12425 12426 12427 12428 12432 12433 12434 12436 12442 12443 12444 12445 12446 12447 12448 12450 12452 12453 12454 12455 12456 12457 12458 12459 12744 12746 12771 12774 12775 12776 12777 12779 12787 1278[illegible] 12802 12803 12804 12843 12844 12845 16867 16368 17871 17947 17948 17949 17951 17952 17953 17954 17955 17956 18002 18004 18005 18006 18007 18008 18009 18010 18052 18056 18057 18058 18060 18062 18063 18065 18066 18124 18126 18127 18129 18130 18736 18737 18738 18739 18740 18742 18743 18746 18747 18762 18765 18766 18767 18769 18770 18771 18772 18773 18774 18775 18776 18777 18778 18779 18780 18781 18782 18783 18784 18787 18788 18789 18790 18791 18792 18793 18794 18795 18796 18797 18798 18799 18800 18882 18883 18884 18885 18886 18891 18894 18896 18897 18899 19407 19408 19409 19410 19411 19412 19414 19545 19546 19549 19552 19554 19555 19558 19559 19560 19562 19564 19565 19566 19570 19571 19572 19573 19574 19847 19848 19849 19850 19851 19853 19854 19855 19856 19857 19859 19862 19864 19941 19942 19943 19946 21556 21557 21558 21559 21560 21562 21604 21605 21606 21607 21608 21609 21611 21612 21670 21671 21674 21676 21679 21680 21681 21733 21734 21736 21737 22543 22544 22546 22547 22549 22571 22572 22574 22575 22576 22577 22578 22579 22878 22879 22880 22881 22882 22883 22884 22885 22886 22887 22888 22889 22891 22892 22893 22894 22937 22939 22940 23565 23569 23572 23575 23576 23646 23647 23649 23650 23652 23653 23655 23656 23670 23678 23686 23759 23760 23762 23763 23764 23772 23773 23889 23890 23893 23898 23899 23960 23939 23940 23973 23974 24031 24034 24035 24133 24135 24677 24739 24781 24782 24783 24785 24787 24789 24791 24792 24793 24794 24795 24796 24814 24991 24993 24994 24996 24997 24999 25001 25003 25004 25005 25007 25012 25013 25015 25016 25017 25018 25020 25586 25587 25588 25590 25591 25592 25593 25596 25598 25599 25600 25601 25602 25603 25604 25607 25608 25609 25610 26271 26272 26273 26274 26275 26277.

à **150** ℳ Nr. 7521 15141 22280 22281 22282 22311 22312 22313 22314 22353 22354 22373 22580 22581 22582 22583 23367 23439 23577 23578 23580 23688 23690 23691 23692 23693 23696 23697 23774 23776 23777 23901 23942 23943 23944 23975 23976 23978 24087 24328 24329 24330 24331 24333 24334 24335 24433 24436 24437 24439 24597 24598 24599 24643.

à **75** ℳ Nr. 13999 14165 14934 15184 15539 16033 16059 16811.

Sämmtliche Pfandbriefe sind spätestens am genannten Tage in kursfähiger Beschaffenheit mit den dazu gehörigen Zinskoupons Serie IX. Nr. 13 bis einschließlich 20 und Talons, und zwar:

die Pfandbriefe ad A, welche in Gemäßheit der Bestimmung des § 265 ad 1 des revidirten Pommerschen Landschafts-Reglements vom 26. Oktober 1857 im Hypothekenbuche zu löschen,

zum Depositorio der Königlichen Landschafts-Departements-Direktion zu Treptow a. R.,

unfrankirt, dagegen

die sämmtlichen Pfandbriefe ad B zum Depositorio der unterzeichneten General-Landschafts-Direktion

frankirt,

von den Inhabern gegen Empfang von Depositai-Scheinen einzuliefern.

Sollten **die ad A zum Umtausch** gekündigten Pfandbriefe nicht spätestens bis zum 1. Juli 1882 zum Depositorio der genannten Landschafts-Departements-Direktion eingereicht sein, so werden die bestimmten Ersatz-Pfandbriefe nebst Koupons und Talons auf Gefahr und Kosten der säumigen Inhaber im landschaftlichen Depositorio zurückbehalten und asservirt werden.

Wenn aber die **ad B Behufs Baarzahlung** des Nominal-Betrages gekündigten Pfandbriefe bis zu eben demselben Termine nicht eingereicht sein sollten, so wird dann die Pfandbriefs-Valuta auf Gefahr und Kosten der Säumigen im landschaftlichen Depositorio asservirt werden, **auch hört jede Verzinsung der nicht abgehobenen Valuten** der **ad B** erwähnten Pfandbriefe, letztere mögen eingeliefert sein oder nicht, **mit dem Tage der Fälligkeit auf.**

Wird mit einem gekündigten Pfandbriefe der dazu gehörige Talon nicht eingeliefert, so wird dadurch die Ausreichung des Deckungs-Pfandbriefes resp. die Zahlung des Kapital-Betrages nicht suspendirt, da die Kündigung den Effekt hat, daß eine neue Koupons-Serie für den Pfandbrief nicht mehr ausgereicht wird, der Talon also rechtlich seine Wirkung verliert; der Inhaber aber bleibt für einen etwaigen Mißbrauch des Talons verantwortlich.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.
von Köller.

offen und rasch wäre ich im Walde von Viroflag gewesen, wo ich das Portefeuille leicht hätte bergen können. In dem Augenblicke, wo mir dieser verbrecherische Gedanke in den Sinn kam, erhob sich Paul von seinem Fauteuil und schritt, noch immer schlafend, auf sein Zimmer zu. Ich ging ihm nach und gewahrte jetzt auf dem Nachttisch das mexikanische Messer, welches ich dann an mich nahm."

„Und was wollten Sie mit demselben beginnen?" frug Jupin.

„Wußte ich es?" antwortete der Advokat. „Ich war entschlossen, mir die Million anzueignen und ich nahm die Waffe, um mich im Nothfalle zu vertheidigen. Ich verließ also mit meiner Beute die Villa und schritt auf das Gehölz zu, um dieselbe dort zu vergraben. Als ich eine passende Stelle zu diesem Zwecke gefunden zu haben glaubte, machte ich mit Hülfe des Messers Paul's ein Loch, in welchem ich den Schatz barg. Kaum war ich hiermit fertig, als ein Geräusch hinter mir mich veranlaßte, mich umzuwenden — Juana Vasquez stand hinter mir, sie kam zu dem Stelldichein, welches sie nach dem Rathe, den ich ihr bei Madame Martin gegeben hatte, mit Paul verabredet hatte. Sie hatte Alles gesehen und konnte mich demnach zu Grunde richten. Fast ohne zu wissen, was ich that, und wie in einem Anfalle von Raserei ergriff ich mein Messer, führte den tödtlichen Streich und sie sank lautlos zu Boden."

„Jetzt begreife ich Alles," sagte Jupin, „nicht blos Ihre verschiedenen Verkleidungen, sondern auch Ihr Umherstreifen in dem Walde von Viroflag. Aber weshalb hatten Sie dieses unglückliche Kind veranlaßt, meinen Kapitän um eine Zusammenkunft zu bitten?"

„Er war es, welchen Fernande sich auserkoren hatte, und ich wollte den Bruch ihres Verhältnisses herbeiführen, indem ich ihn bei seinem Stelldichein mit Juana durch meine Tante und meine Kousine überraschen lassen wollte."

„Nicht übel eingefädelt; was ich mir jedoch nicht erklären kann, ist, daß Sie sich zugleich in Sèvres im Kafé Mathieu in dem Anzuge eines Kommis-Voyageur und zugleich in dem Zuge befinden konnten, der nach Grenoble ging."

„Sehr einfach: ich stellte mich, als ob ich irgendwo hinreise, um im Nothfalle den Alibibeweis erbringen zu können; aber ich betrat den Waggon an der einen Seite nur, um auf der anderen wieder herauszusteigen und die Gürtelbahn zu benutzen, welche mich nach Sèvres brachte. In jener Nacht gedachte ich, das Portefeuille aus seinem Verstecke herauszuholen; Alles schien nach Wunsch zu gehen, den Feldhüter hatte ich mit Hülfe eines betäubenden Mittels unschädlich gemacht und mir eine neue Verkleidung gewählt; aber ich hatte Unglück und erst nach meiner Rückkehr von Grenoble gelang es mir endlich, meinen Schatz zu heben, — indem ich ein neues Verbrechen beging."

„Sie sehen," schloß Meramene sein Geständniß, „daß ich diesen Diebstahl nicht mit Vorbedacht ausgeführt habe — die Folge desselben war allerdings ein zweifacher Mord."

Eine unheimliche Stille trat ein.

Jupin war in Gedanken versunken.

Zitternd erwartete der Advokat das Urtheil, welches gesprochen werden sollte.

„Wäre ich bei dieser ganzen Angelegenheit von Amtswegen, offiziell thätig," sagte der Polizeiinspektor endlich, „so könnte über meine Pflicht gar kein Zweifel bestehen: als Vertreter des Gesetzes müßte ich Sie den Agenten überliefern, welche dort unten warten, und die Sie dann der französischen Polizei übergeben würden. Glücklicherweise ist meine Sendung nicht von Amtswegen geschehen."

Meramene athmete erleichtert auf.

„Sie wollten mich retten?" frug er.

„Dies wird von der Bedeutung abhängen, welche Sie diesen Worten beilegen," antwortete Jupin; „wenn Sie glauben, daß ich Sie frei lassen würde, nachdem Sie mir die gestohlene Million herausgegeben haben, so irren Sie sehr. In der That hätte sich die Sache in dieser Weise erledigen lassen, wenn Sie nur ein Dieb gewesen wären — aber Sie haben einen Mord begangen und Ihr Blut muß das Blut sühnen, welches Sie vergossen haben! . . ."

Der Advokat zitterte wie ein Sterbender an allen Gliedern.

„Aber was wollen Sie denn von mir?" frug Meramene tonlos.

„Sie werden sich zunächst an diesen Tisch setzen, dann schriftlich, wie Sie mir so eben vorgeschlagen haben, rückhaltlos die Verbrechen eingestehen, welche Sie begangen haben und dann diese Erklärung unterzeichnen und mir übergeben."

„Und dann?"

„Dann werden Sie sich eine Kugel durch den Kopf jagen!"

„Und wenn ich mich dessen weigerte?"

„Dann würde ich Sie verhaften und nach Frankreich bringen, wo eine andere Todesart Ihrer wartet."

(Schluß folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. November. Wetter Morgens dichter Nebel, Mittags leicht bewölkt. Temp. + 8° R. Barom. 28" 5"'. Wind SSW.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb . 222—231 bez., weiß. 224—232 bez., per November 238 bez., per April-Mai 225—224,5 bez., 225 Bf., per Mai-Juni do.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 185—187 bez., per November 191,5—190 bez., per November-Dezember 186—185—185,5 bez., per Dezember-Januar 183 Gd., per April-Mai 173,5—172,5 bez., per Mai-Juni 170 Bf.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko geringe 148—156 bez., Brau- 158 162.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 145—152 bez.

Mais per 1000 Klgr. loko amer. 148 Bf.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko per November 267 nom., per April-Mai 271 nom.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 57 Bf., per November 55,50 Bf., per November-Dezember 55 Bf., per April-Mai 56,75 Bf.

Spiritus flau u. niedriger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,3 bez., per November 50,8 bez., per November-Dezember 50,5 bez., per Dezember-Januar 50,3 bez., per April-Mai 51,4 bez., Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 200—235, Roggen 188—193, Gerste 155—163, Hafer 150—160, Erbsen 175—190, Kartoffeln 32—40, Heu 3—3,50, Stroh 42—48.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazine hierselbst, Rosengarten Nr. 20/21, Roggen-Kleie, Roggenspreu, Heu- und Stroh-Abfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 21. November 1881.

Königliches Proviant-Amt.

Auktion
über 25 Ballen Wallnüsse

am Freitag, den 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

Zachariasgang 6b.

Wegen Altersschwäche beabsichtige ich, meine in Sagard auf Rügen, 1 Meile vom Badeort Saßnitz entfernt, belegene Gastwirthschaft und Schlächterei nebst dem dazu gehörigen Acker, Wiesen und Garten, ca. 8 pomm. Morgen, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen direkt mit mir in Unterhandlung treten. Bemerkt wird, daß eine Wiese und der Garten unmittelbar an den Wirthschaftsgebäuden grenzen.

H. Maass.





Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im **Hauptgeschäft**

41, Schulzenstr. **Stettin**, Schulzenstr. 41,

G. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,

und ferner bei folgenden meinem **Stettiner** Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rickermann**,
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klütz**,
„ **Greifenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp**,
„ **Stolp** i. Pomm. bei Hrn. **Magnus Redes**, Wollweberstr. 12,
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke**,
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg**,
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross**,
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt**,
„ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemcke**, am Markt,
„ **Stargard i. Pom.** bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke**, Pyritzerstr. 40.

In **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufmann **L. Czekalla**,
„ **Polzin** bei Herrn Kaufmann **Oscar Hesse**,
„ **Bahn** bei **J. Mannheimer**, vorm. **H. Hirschheim**,
„ **Pölitz** bei Herrn **Wilh. Lastowsky**,
„ **Swinemünde** bei Herrn **Gustav Ludwig**,
„ **Heringsdorf** bei Herrn **Gustav Ludwig**,
„ **Schivelbein** bei Herrn **F. Marche Nachfl.**,
„ **Treptow a. T.** bei Herrn **L. Wegener**,
„ **Gollnow** bei Herrn **G. F. Kletzien**,
„ **Kreuz a. d. O.** bei Herrn **A. Moersig**,
„ **Neuwarp** bei Herrn **Moritz & Co.**

Oberhemden. **Mittheilung!!!** Kragen u. Manschetten.

Der gr. Ausverkauf

ist bis Weihnachten eröffnet!

G. Rosenbaum,

12, gr. Domstraße 12

(neben dem Norddeutschen Bier-Konvent).

P. S. Der Detail-Verkauf findet von heute ab für meine sämmtlichen Artikel der Wäsche-, Weißwaaren-, Wollwaaren- und Trikotagen-Branche zu den **niedrigsten Fabrikpreisen** statt. Einen Posten **rein leinener Damenkragen** empfehle das Stück zu 25 Pf., einen Posten gestickte Damen-Garnituren zu 40 Pf., sowie einen Posten gestickte wollene Alpakka-Schürzen zu 1 Mk., sowie Unterbeinkleider und Jacken für Herren und Damen zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Chemisetts. Cachenez.

Oelfarbendruck-Gemälde, vorzüglich, den Oelgemälden täusch. ähnl., n. berühmt. Meistern, lief. d. Oelfarbendruck-Verein **Concordia**, Berlin, Brüderstr. 34. Illustr. Kataloge z. Ansicht fko.

Weihnachts-Katalog.

38. Jahrgang.

Kataloge gratis! Zusendung franko!

Eine reichhaltige Auswahl (200 S.) der besten Werke fast aller Wissenschaften, hauptsächlich der schönwissenschaftlichen Literatur, Klassiker, Gedichte, illustrirten Prachtwerke 2c., für die Bedürfnisse der Festzeit geeignet, Erd- und Himmelsgloben.

Preise notorisch billig.

Katalog

empfehlenswerther Jugendschriften, Volksschriften und christlicher Erzählungen.

Gsellius'sche Buchhandlung,

51, Kurstraße, **Berlin, C.**, Kurstraße 51.

Im Interesse guter Erledigung aller Wünsche bitten um rechtzeitige Aufträge.

Kataloge gratis! Zusendung franko!

Vortheilhafte Kapitals-Anlage.

Mit einigen Tausend Mark suche einen stillen Theilnehmer zu meinem seit Jahren gut rentirenden Lombard-Geschäft. Das Kapital wird durch Werthpapiere resp. Werthobjekte, die in die Hände gegeben werden, sicher gestellt und ein Verdienst von 50 Mk. pro 1000 Thlr. monatlich garantirt.

Adressen unter **J. G. 7690** in der Expedition des Berliner Tageblattes, Berlin, SW.

Thalia-Theater.

Birken-Allee 22.

Täglich Konzert u. Vorstellung.

Auftreten der vorzüglichen Solo-Tänzerin Fräul. **Alberto**, der Arien- und Lieder-Sängerin Fräul. **Verina**, der Solo-Soubretten Fräul. **Contrelli**, Fräul. **Taube** und Fräul. **Stern**, des Tanzkomikers Herrn **Brechot** und des Charakterkomikers Herrn **Zech**. Possen, Lust- und Liederspiele und höchst drastische Entrées gelangen zur Aufführung.

Anfang 8 Uhr. **Otto Reetz.**